

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **17 (1884)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 28. Juni 1884.

Siebenzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zwispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Die obligatorische Frage pro 1884.

(Referat gehalten in der Konferenz Münchenbuchsee.)

(Schluss.)

Anderseits findet man bei vielen Eltern ein unglaublich kleines Verständnis für die Schwierigkeiten der Aufgabe, eine Schar Kinder aus vielen Häusern mit so verschiedener Behandlung derselben zu leiten; wenn viele Eltern auch nur einen Augenblick ihre eigene Mühe, ihre Sorgen, ihr öfteres Ärgernis bei auftretenden Unarten ihrer Kinder, ihre Gereiztheit über die vielfach nutzlosen Zurechtweisungen ihrer eigenen Kinder gründlich bedenken würden, so müssten sie billig denkender werden gegenüber dem Lehrer und manchen Fehlritten desselben. Der Lehrer ist eben doch kein Tausendkünstler, der im Handumdrehen aus verwöhnten, verzogenen, verhärteten Kindern Engel machen kann und es ist nicht zuviel gesagt, dass selbst in einer Schule mit mangelhafter Disziplin die Zügellosigkeit nicht so gross ist, als in sehr vielen Häusern. Damit ist aber nichts erreicht, dass Schule und Haus sich mit Vorwürfen bewerfen. Eine Verständigung ist absolutes Bedürfnis und da fehlt es bis jetzt an einem richtigen Mittelglied. Das Institut der Schulkommissionen ist in dieser Beziehung völlig ungenügend, wie die Erfahrung lehrt. Mit einzelnen Besuchen in dieser und jener Schule, mit Bestimmung und Anhören des Examen, mit allfälligen Wahlvorschlagsangelegenheiten und hin und wieder einem Disziplinarfall, von Eltern oder Lehrern vor diese Instanz gebracht, ist der Geschäftskreis der Schulkommissionen meist geschlossen. Zu den äussersten Seltenheiten gehört es, dass ein Hausvater in nicht amtlicher Stellung einer Schule während eines Halbtages beiwohnt. Liegt in dieser Teilnahmslosigkeit ein grenzenloses Zutrauen oder eine unverantwortliche Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit? In der Eroberung eines lebhaften Interesses auf Seite der Eltern hat die Schule noch eine grosse Zukunft vor sich. Schon oft ist der Gründung von Schulvereinen gerufen worden denen diese Vermittlung zufallen sollte. Ihre Organisation zu dauernder fruchtbarer Tätigkeit ist jedoch sehr schwierig, wie die Erfahrungen auf andern Gebieten der Vereinstätigkeit, die auf der Freiwilligkeit beruht, genügend bewiesen haben. Ihre Aufgabe würde wesentlich darin bestehen das Gefühl grösserer Solidarität in der Erziehung der Jugend bei den Eltern zu wecken. Es herrscht gerade in dieser Beziehung sehr vielfach, ja fast allgemein eine beinahe nervöse Empfindlichkeit. Wenige Eltern billigen

es ganz aufrichtig, wenn Bekannte oder Fremde vorkommende Unarten ihrer Kinder auf der Strasse rügen oder gar bestrafen, dadurch leidet die öffentliche Kinderpolizei, und gefährliche Unarten, wie z. B. das Steinwerfen machen sich ganz ungescheut breit und haben schon manches Opfer gefordert. Hier hätten die Schulvereine ein Gebiet gesegneter Wirksamkeit; überdies läge es nahe, denselben auch die Vorsorge für die Speisung ärmerer Schulkinder zu übertragen, sowie die Förderung von Jugend- und Volksbibliotheken; ihre Hauptaufgabe aber bestände wohl darin, dafür zu sorgen, dass die Einsicht der Eltern in die Organisation der Schule, in die Aufgaben und Schwierigkeiten derselben allgemein würde, dass die Eltern es sich zur Aufgabe machen oder machen müssten, die Schule zu besuchen und dass endlich die Erziehung im allgemeinen Gegenstand häufiger Besprechungen würde. Für die Schulvereine müssten auch die Hausmütter interessirt werden, ihnen liegt ja doch der grösste Teil der Kindererziehung ob und gewiss gibt es eine Menge Hausmütter, die mit Freude diese Gelegenheit ergriffen, in ihrem schwierigen Amt als Erzieherin Rat und Belehrung zu holen durch Besprechung mit andern und durch das Anhören einschlägiger Vorträge.

Aber nicht nur in Bezug auf sittliche Gewöhnung ist die Gegenwart mit den Leistungen der Schule nicht zufrieden; auch Wissen und Können weisen auf Nr. 20 und als Ursache wird ungenügende praktische Bildung der Lehrer mit grosser Unermüdlichkeit in den Vordergrund gestellt. — Die Aufgabe eines eigentlichen Erziehers und Volksbildners ist, gründlich betrachtet, so wichtig, dass die Heranbildung dieser Volkserzieher mit Recht die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht und ist es sehr zu begrüssen, wenn ein warmes Interesse dafür erkennbar wird. Diejenigen, die die Aufgabe haben, an den Lehrerbildungsanstalten zu wirken, sind gewiss weit entfernt, den Kundgebungen von nah und fern nicht ein williges Ohr zu leihen, sie zu prüfen und zu berücksichtigen im Einverständnis mit den zuständigen Behörden. Es liegt hierin eine gewisse Erleichterung der Verantwortungsschwere und deren teilweise Übertragung an die öffentliche Meinung. So sind denn die Rufe nach Vermehrung der praktischen Schulung die nicht etwa nur aus Laienkreisen, sondern vielfach mitten aus der Lehrerwelt ertönen, bereits nicht ohne Beachtung geblieben, indem die praktischen Übungen der Seminaristen, ihre Schulbesuche als Hospitanten und Praktikanten eine bedeutende Vermehrung erfahren haben. Weitere Projekte, wie das der Errichtung einer eigenen Seminarübungsschule bei Anlass der Übersiedlung nach

Hofwyl, harren ihrer nähern Prüfung und Verwirklichung und diese könnte nicht verfehlen, einer innigern Wechselbeziehung zwischen Theorie und Praxis den Weg zu ebnen und beide Richtungen zu hinreichender Geltung kommen zu lassen. Angesichts der Revision des Oberklassenlesehuchs und seiner Doppelaufgabe, Sprach- und Realbuch zugleich zu sein, dürfte es wohl auch angezeigt sein, die Methodik in Sprache und in den Realfächern in einer Weise zu konzentriren, dass die Zöglinge schon durch die Einheit des ihnen erteilten methodischen Unterrichts zur Einsicht gelangen, dass Sprache und Realfächer in ihrer Getrenntheit nicht zum Ziele führen auf der Volksschule, sondern nur zu innigem Organismus verbunden, eines dem andern dienend, die besonderen und allgemeinen Zwecke des Wissens und Könnens ermöglichen! So gerechtfertigt der Ruf nach tüchtiger Schulung, nach gründlichem Verständnis der Methodik ist, und so unzweideutig der Wille, dem daorts gefühlten Bedürfnis der gegenwärtigen Schule gerecht zu werden, so ernstlich hat man sich zu hüten, dass die eigentliche Grundlage der Lehrerbildung den Zöglingen einen klaren Einblick in die Wissensgebiete, in denen sich ihr Geist bewegen muss, in den realen Stoff, an dem sie sich und andere bilden und erziehen sollen zu vermitteln, verrückt werde. Das Eine tun und das Andere nicht lassen! In diesem Streben und in der Notwendigkeit grösserer Reife der Zöglinge und der angehenden Lehrer wurzelt die Forderung des 4. Jahreskurses und in der Abschlagszahlung der 3½ Jahre liegt der Beweis, dass auch in weitem und höhern Kreisen ihre Richtigkeit allmählig anerkannt wird.

Die jüngst vergangenen Tage haben dem deutschen Lehrerseminar eine neue Heimstätte zugewiesen. Noch kurze Zeit und es wird einziehen in die hohen Räume des um das Bildungswesen einst hochberühmten Hofwyl. Möchte damit neue Lust erwachen im Bernerland, diese Säle zu beleben, nicht mit Adeligen und Fürstensöhnen, sondern mit zahlreichen Söhnen aus den Besten unserer Volksschichten, begeistert für das Wohl des Volkes, für den hohen Beruf eines Schulmeisters, dass sie wiederhallen, diese Räume, von Huldigungen für die Schule, und das Wehen der Liebe zu ihr sie durchziehe!

R—b.

Nochmals zur Fortbildungsschulfrage.

(Schluss.)

Vorerst fällt besonders schwer der Umstand in die Wagschale und wird von den Kantonen, welche die obligatorische Fortbildungsschule seit mehreren Jahren besitzen, vor allem aus anerkannt und hervorgehoben, dass das *Betragen* der Fortbildungsschüler in und ausser der Schule sich von Jahr zu Jahr gebessert habe, dass die Schüler, die anfangs sich durch Ungezogenheit und Flegelhaftigkeit meinten auszeichnen zu müssen, ruhiger, bescheidener, gesitteter geworden seien. Inspektorat und amtliche Berichte schlagen diesen Gewinn häufig höher an, als die erworbenen Kenntnisse.

Was dagegen Letztere anbetrifft, so darf man sich keinen Illusionen hingeben. Die Fortbildungsschule, wie sie der Entwurf des Herrn Erziehungsdirektor Gobat vorsah, wie sie die bernischen Schulfreunde wünschen, wird das Resultat der eidgenössischen Prüfungen ganz sicher weniger beeinflussen, als viele Freunde derselben wännen. Ebensoviel oder mehr Einfluss auf Berns Stelle in der Rangordnung der Kantone nach den Leistungen

der Examinanden haben andere Faktoren. Ich möchte bei dieser Gelegenheit wieder einmal an das Absenzenwesen erinnern. Zum wie vielten Mal ist das im „Berner Schulblatt“ bereits geschehen? — Wenn uns die Erfahrungen anderer Kantone lehren, dass wir in dieser Hinsicht von den oblig. Ergänzungsschule nicht *alles* hoffen dürfen, so sagen sie uns doch wieder, dass wir nicht umsonst *etwas* von ihr erwarten sollen und schon dieses *etwas* soll uns bestimmen, nachhaltig für unser Postulat einzustehen. So häufig wird der Umstand erwähnt und breit gedroschen, dass das Schulwesen Staat und Gemeinden ein enormes Geld kostet. Es wird hin und wieder sogar behauptet, das hiefür ausgegebene Geld sei grösstenteils verloren. Wenn nun die Fortbildungsschule den Jüngling etwas vorwärts bringt, was uns diejenigen Kantone und Länder zeigen, in denen dieses Institut gesetzlich geregelt ist, so ist damit auch gesagt, dass sie dem „Verschwitzten und Vergessenen“ einen Damm entgegengesetzt. Dieser Damm wird eine kräftige Wehre bilden, wenn obere und untere Behörden, Gemeinden und Privaten Hand in Hand gehen, wenn sie vor allem aus beim Legen des Fundaments selbst Hand anlegen, wenn sie der neuen Schule eine kurze, bündige aber klare und entschiedene Organisation schaffen, wenn sie ihr genügend und vor allem die rechte Zeit anweisen. Dann wird der Erfolg der grossen Aufgabe für den Primarunterricht gesichert werden. „Wie das Erwerben der Schulkenntnisse nur durch Anleitung und Übung erreicht wird, so wird auch die Erhaltung und Weiterbildung des erworbenen Wissens und Könnens nur durch fortgesetzte Übung und geschickte Anleitung gesichert. Die Kluft zwischen Schule und Leben sind hauptsächlich die 4 Jahre zwischen dem 16. und 20. Altersjahre. Diese vierjährige Zwischenzeit sollte nicht länger mehr eine „Erde wüst und leer“ bleiben gleich einem Abgrunde im Brachfelde der Jugend, sondern eine Zeit fortgesetzter geistiger Anstrengung und Fortbauung, die praktisch bildende Vorschule für das bürgerliche Leben. Diese vierjährige Zwischenperiode soll nicht mehr stillstehender Sumpf, sondern ein gut eingesäumter, allseitig befruchtender Strom werden! Die bisherige Selbstbildung vom 16. bis 20. Jahre ist ohne Bedeutung; es liegt in der Natur des Menschen, dass er in dieser Zeit eines Führers, einer persönlichen Ordnung und Leitung bedürfe, und es ist gut so.“ *)

Die Fortbildungsschulen sollen das bindende Mittelglied zwischen Schule und Leben, die Brücke von der Theorie zur Praxis werden. Der Schüler soll in die bürgerlichen Tugenden eingeweiht und für das gesellschaftliche Staatsleben eingewöhnt werden. Auf diese Weise wird die Fortbildungsschule ein Seminar des Bürgerlebens. Liegt es also nicht im Interesse aller, wenn wir durch ein Obligatorium dem Mangel an Übung der Schulfertigkeiten abhelfen, wenn wir den in der Primarschule nur zu einem relativen Abschluss gebrachten Unterricht weiterführen, und ergänzen insbesondere mit Rücksicht auf das bürgerliche und häusliche Leben? Dass der Kanton Bern eine solche Bürgerbildungsanstalt nötig hätte, hat die Abstimmung vom 11. Mai abhin wieder einmal zur Genüge bewiesen, sind doch bei 10,000 *blinde* Nein in die Urnen geworfen worden! Oder ist etwa mit Bewusstsein gegen die Abänderung des Hypothekarkassengesetzes gestimmt worden? Es ist gewiss für das Gedeihen des Kantons — der mit aller Kraft der reindemokratischen Staatseinrichtung zustrebt — dass die künftigen souveränen Glieder des Staates sachlicher prüfen und urteilen lernen, als das ein Teil der jetzigen Generation tut.

*) Vortrag von Pfarrer Cartier 1860.

Vergessen wir schliesslich nicht, dass die obligatorische Fortbildungsschule auch einer kräftigen freiwilligen auf die Beine helfen kann, da diese letztere im Stande ist, den besonders Bedürfnissen des Einzelnen entgegenzukommen. Es wird aber kaum bemerkt werden müssen, dass vom Besuch der obligatorischen Schule erst dann dispensirt werden darf, wenn die zu besuchende freiwillige Anstalt zum mindesten dieselben Garantien bietet, wie die gesetzliche.

In den Kantonen Solothurn und Thurgau, die uns in Bezug auf das Fortbildungsschulwesen sichere Anhaltspunkte bieten, wird übereinstimmend die Wahrnehmung gemacht, dass die Zahl der freiwilligen Schüler an der obligatorischen Fortbildungsschule stetig abnimmt, dass dagegen immer häufiger Freikurse organisirt und hauptsächlich von frühern Fortbildungsschülern besucht werden. Gelangen wir so nicht durch die obligatorische zur Freischule?

Schulnachrichten.

Bern. Die Hauptversammlung des *Kantonaltturnlehrervereins* in Langnau war nur schwach besucht; die Wichtigkeit der Traktanden hätte eine grössere Teilnahme wohl erwarten lassen. Indessen haben sich die Anwesenden dadurch im Genuss der anregenden und gemüthlichen Stunden nicht stören lassen. Der Samstag brachte uns zuerst auf dem prächtig gelegenen Turnplatz zwischen Sekundarschulgebäude und neuerbauter Turnhalle eine Reihe von turnerischen Vorführungen mit einer Primarklasse (3. und 4. Schuljahr) und mit den Knaben der Sekundarschule. Jene führte unter Leitung des Hrn. Äschlimann die Armübungen durch und diese unter Sekundarlehrer Wittwer einige militärische Evolutionen und Übungen am Stembalken. Endlich erfreuten uns die Mädchen der Sekundarschule in der Turnhalle mit einigen sehr hübschen Ordnungsübungen und mit Hangübungen an der wagrechten Leiter. Mit Vergnügen sahen wir unter den Zuschauern neben einer Reihe von Herren auch eine schöne Zahl von Müttern von Langnau, die mit regem Interesse der Arbeit ihrer Kinder folgten. — Hr. Turnlehrer Spiess in Bern wies sodann einige von seinen neuen Turngeräte-Konstruktionen vor und sprach sich nachher in längerem Vortrage über seine Bestrebungen aus, die Geräte so zu gestalten, dass sie möglichst wenig Raum einnehmen, sehr manigfach transformirt werden können und doch billig zu stehen kommen. Der Turnlehrerverein begrüsst diese Bestrebungen in vollem Masse und ist überzeugt, dass es den unermüdlichen Anstrengungen des Hrn. Spiess gelingen werde, sein schönes Ziel immer vollkommener zu erreichen. Schulen und Vereine, welche neue Turnräume und Geräte erstellen wollen, werden bei Hrn. Spiess alle wünschbare Auskunft über seinen „Universaltturnapparat“ erhalten und mögen sich nur an ihn wenden. Wir werden nächstens ein Mehreres in Sachen mitteilen können. — Am Sonntag erfreute Hr. Turninspektor Niggeler die Versammlung mit einem eingehenden Vortrage über die hohe Bedeutung der körperlichen Jugendspiele. Seine Ausführungen sind nicht etwa der überschwengliche Ausfluss einer jugendlichen Schwärmerei, sondern das Resultat einer reifen Erfahrung und die vollste Überzeugung eines für die gesunde körperliche Entwicklung der Jugend nie erkaltenden Herzens! Seine Mahnungen verdienen die vollste Beachtung. — Der Verein wird nichts unterlassen, um denselben auch den praktischen Erfolg zu sichern. — Aus

den geschäftlichen Verhandlungen notiren wir bloss, dass als nächster Versammlungsort Thun gewählt und der bisherige Vorstand in Globo wieder bestätigt wurde (Niggeler, Hauswirth, R. Guggisberg, Wittwer, Scheuner.) Wenn wir zum Schlusse auch dem Wirth zum Bahnhof, Hrn. Hügli, ein wohlverdientes Kränzchen winden, so möchten wir den Anlass benutzen, die Schulen auf den von ihm trefflich geführten Napf aufmerksam zu machen, der als lohnendes Reiseziel ohne anders Jedermann empfohlen werden darf.

— *Oberhasle.* Als der Berg nicht zu Muhamed kommen wollte, ging Muhamed zu dem Berge.

Eine alte Gewohnheitsschranke niederreissend fanden sich am schönen Maitage die Lehrer von Meiringen und Brienz zu einer gemeinsamen Konferenz im Balmhof zusammen. Herr Michel, Sekundarlehrer in Meiringen, hielt einen sehr ansprechenden Vortrag über das Turnen der alten Griechen.

Waren auch diese aus begreiflichen Gründen in wissenschaftlicher Hinsicht der Zeit eines Humboldt, Darwin, Edison nicht ebenbürtig, so hatten sie doch den praktischen Sinn, zu erkennen, dass in einem gesunden Leibe eine gesunde Seele wohnt, eine Wahrheit, die unserem dintenkleksenden Säculum nicht genug in Erinnerung gebracht werden kann; aber die Vorurteile der Mode und falscher Bedürfnisse sind im 19. Jahrhundert wohl nicht minder stark als vor zwei Jahrtausenden es andere gewesen. Sicher ist, dass die Griechen der gymnastischen Leibesübung nicht zum geringsten Teil ihre Freiheitssiege und die herrlichen Früchte ihrer Geistesblüte verdankten, ein Umstand, den unsere Stubenkultur beherzigen könnte. In der Diskussion kam auch unser Schulturnen zur Sprache und neben der Anerkennung seines Wertes wurde es ausgesprochen, dass die Verhältnisse in Gebirgsgegenden vielfach dem Turnunterricht eine wesentlich andere Stellung zuweisen, als ihm in Städten und Industriezentren zukommt. Es wurde namentlich konstatiert, dass es besonders schwierig sei, nach der gewöhnlichen Schulzeit hungrige Buben turnen zu lassen, die vor sechs Uhr gefrühstückt hatten, und deren Eltern sie mit Ungeduld erwarten. (Es herrscht nämlich vielfach die Sitte bei diesen zerstreuten Protestanten der Berge, schon kurz nach 10 Uhr das Mittagessen zu nehmen, damit es sich besser der Mühe werth sei, weit entlegenen Grundstücken nachzugehen.) Es ist hier eben nicht alles „in einem Einschlag wie daheim im Emmenthal.“

Die obgenannte Erfahrung bestimmt die Versammlung zu dem Beschlusse, eine Eingabe an die Vorsteher-schaft der Schulsynode zu machen, sie möchte sich dafür verwenden, dass gestattet werde, die Turnzeit auf die gewöhnliche Schulzeit zu verlegen.

Es wäre von Interesse, zu erfahren, was andere Lehrer in gleichen Verhältnissen davon halten.

Als Drittes kam zur Sprache, die Anregung der Kreissynode Wangen, betreffend Verlegung des Confirmandenunterrichtes.

Die Versammlung einigte sich darauf, dass es nicht möglich sei, die Unterweisung nach der Schulzeit anzubringen; so möchten da, wo die Zeit des kirchlichen Unterrichtes unzweckmässig angesetzt werde, die einzelnen Gemeinden Ordnung schaffen.

— In Bern sei eine „Schülerzeitung“ erschienen. Wir haben noch nichts davon gesehen.

Monumenta Germaniae paedagogica.

Unter diesem Titel beabsichtigt Hr. Dr. Kehrbach, bisher als Herausgeber der Schriften von Kant, Fichte und Herbart in der wissenschaftlichen Welt bekannt, in Verbindung mit der Verlagsbuchhandlung A. Hofmann & Comp. in Berlin ein pädagogisches Werk zu begründen, das, ähnlich wie die Monumenta Germaniae historica für die geschichtliche Kenntnis des deutschen Mittelalters, durch Erschließung, Sichtung und Veröffentlichung des Hilfsmaterials den Weg zu einer genügenden historischen Kenntnis der pädagogischen Entwicklung in den Ländern deutscher Zunge eröffnen soll.

Der Umriss des Werkes ist gross angelegt. *Die gesamte Entwicklung des deutschen Erziehungs- und Unterrichtswesens, vom frühern Mittelalter an bis auf die Gegenwart, soll in ihren wesentlichen literarischen Manifestationen ohne Bevorzugung einer besondern Schulgattung, eines besondern Zeitraumes oder einer besondern Konfession, überhaupt ohne jeden Parteistandpunkt vorgeführt werden.* Dieser Stoff wird in vier Abteilungen gegliedert: 1) *Schulordnung.* 2) *Schulbücher.* 3) *Pädagogische Miscellaneen* (Abhandlungen zur Pädagogik, pädagogische Theorien und Gutachten, Autobiographisches, Schulreden, Tischzuchten, Akten über Erziehung und Unterricht einzelner Personen, Schulkomödien u. s. w.) 4) *Zusammenfassende Darstellungen* (inklud. Gesamtausgaben pädagogischer Schriften hervorragender Pädagogen.)

Es erscheint wohl bei einem solchen Programm als selbstverständlich, dass der Erfolg von zwei Faktoren rückhaltslos bedingt ist, nämlich dass 1. möglichst zahlreiche Fachmänner in allen Ländern deutscher Zunge sich bei der Arbeit des Sammelns in Archiven und Bibliotheken, sowie bei der Herausgabe beteiligen; 2. aber die Gesamtreaktion, stets von dem Stand der Materialsammlung in Kenntnis gesetzt, freie Hand behält, nur wirklich Bedeutendes und Typisches zum vollen Abdruck zu bringen und das Übrige nach Bedarf in geeignetem Zusammenhang zu verwerten.

Hr. Dr. Kehrbach wünscht nun, um die Chef-Redaktion in ihrer umfangreichen Arbeit zu entlasten, und um die Gewähr für eine gründliche Durchforschung der bezügl. Materialien zu erleichtern, die *Bildung von Sektionen, zunächst für einzelne Länder* und hat mich darum angegangen, die Bildung einer solchen für die *deutsche Schweiz* einzuleiten; und als Vorstand des Archivbureau der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich, das zu seinen Zwecken auch die Förderung der schulgeschichtlichen Studien zählt und bereits Anfänge einer Aktensammlung zu diesem Zwecke gemacht hat, erachtete ich es für meine Pflicht, mich diesem Auftrage zu unterziehen.

Nicht blos das begeisterte, das in der Bedeutsamkeit und Grösse des Gesamtunternehmens an sich liegt, nicht blos der Wunsch, dazu etwas beitragen zu können, dass die Schweiz in diesem Gesamtunternehmen ihres historischen Anteils an der pädagogischen Entwicklung würdig dastehe, war es, was mich dazu bestimmte; es war ebenso sehr die Erkenntnis, die ich meiner redaktionellen Betätigung an der „Geschichte der schweizerischen Volksschule“ verdanke, dass es unserm Lande selbst an systematischer Förderung und Zusammenstellung des schulgeschichtlichen Materials fehle. Wohl ist viel Wertvolles bis jetzt in Monographien zu Tage befördert worden, aber was veröffentlicht ist, ist zerstreut, in Zeitschriften Programmen und Einzelpublikationen, das eine auf dieser, das andere auf jener Bibliothek erhältlich und noch vielmehr dürfte bei systematischem Nachsuchen in Archiven und Bibliotheken zu finden sein, was sich bis jetzt der Öffentlichkeit entzogen hat. Die energische und einheitliche Unterstützung der Monumenta Germaniae paedagogica wird aber nicht nur für die Einsicht in die geschichtliche Entwicklung der den Schulwissenschaften entsprechenden *Fachwissenschaften*, ja selbst für ferner stehende Disziplinen wie, für das Kirchenrecht, die Bibliographie, Geschichte der Typographie Bibliothek und Archivkunde etc. von Nutzen sein, sondern auch dem *einheimischen Studium der Schulgeschichte* in hervorragendem Masse zu Gute kommen.

So ersuche ich denn alle diejenigen Persönlichkeiten, die entweder indirekt (durch Sammlung schulgeschichtl. Materials) oder direkt (durch Beteiligung bei der wissenschaftlichen Verarbeitung) als Mitarbeiter sich betätigen wollen, um gefl. Mitteilung ihrer Adresse, sowohl zur Vermittlung an Hr. Dr. Kehrbach, als zu Begründung einer Sektion für schulgeschichtliche Studien in der deutschen Schweiz. Für weitere Auskunft stehe ich gerne bereit, und hoffe, bis Mitte Juli 1884 den Herren, die sich bis dahin bereit erklären, als Mitarbeiter beizutreten, eine Vorlage betr. Konstituierung im Entwurfe vorlegen zu können. Exemplare des „Kurzgefassten Planes der Monumenta“ können durch mich bezogen werden.

Küssnach, den 2. Juni 1884.

Dr. O. Hunziker, Seminarlehrer.

Literarisches.

Otto Wiesmer, *Neue Methodik des Gesamtunterrichts für Volksschulen.* Zürich, Orell Füssli & Cie. 1884.

Gesangsmethoden existiren schon viele, und alle verfolgen den lobenswerten Zweck, den Schüler zu einem selbständigen Sänger zu machen! Aber trotz der vielen Methoden gibt es noch wenige Schulen, die ein einfacheres Volkslied vom Blatt singen könnten, obwohl das *Notenlesen*, resp. -singen, kaum viel schwieriger sein kann als das *Buchstabenlesen*. Der Grund hiefür liegt einfach darin, dass im Gesangunterricht das Ohr als bequeme „Eselbrücke“ benutzt werden kann, ein Umstand, der den Schüler nur zu leicht jedes weitem Denkens enthaltet und dem im Klassenunterricht in der Regel auch viel zu wenig Rechnung getragen wird. Der Lehrer singt vor, die Schüler singen gedankenlos nach, beides wird schliesslich zur Gewohnheit und um das Notenlesen ists geschehen. Der grösste Nachteil erwächst daraus dem Lehrer selbst; denn das Liederstudium wird mit jedem Jahr mühsamer; der Schüler aber ist am Schluss der Schulzeit kaum viel weiter als am Anfang; er kann nur nachsingen, was ihm vorgesungen worden ist und künftighin vorgesungen wird.

Otto Wiesmers Methodik ist nun ein neuer Anlauf zur Bessergestaltung dieses Unterrichtsweiges. Indem der Verfasser konsequent an dem Grundsatz festhält: Der Schüler muss verstehen, was er singt, will er den alten Schlendrian beseitigen und den Gesangunterricht auf eine bessere Bahn bringen. Das Werklein beginnt mit einigen Hauptregeln, welche beim Singen zu beachten sind, als: Haltung des Körpers, Atemholen und Aussprache. Dann folgt ein kurzer, wohl-durchdachter Lehrgang, der den gesamten Unterrichtsstoff, nach Schuljahren geordnet, in streng methodischer Verarbeitung zur Darstellung bringt. Wesentlich Neues enthält diese Methodik nicht und sofern hätte sie auf ihr diesbezügliches Attribut im Titel verzichten können; ihr Wert besteht aber darin, dass sie alles das, was Theorie und langjährige Praxis lehren, in conciser, übersichtlicher Form zusammenstellt, dem Einen zur Auffrischung, dem Andern zur Ergänzung seiner Kenntnisse und Erfahrungen. Dem theoretischen Teil ist als Anhang eine Sammlung einstimmiger Lieder beigegeben; die zweistimmigen dagegen, sowie die für den Unterricht bestimmten Übungen befinden sich in zwei gesonderten Heften, welche, für die Hand des Schülers berechnet, eng an die Methodik des Verfassers anschliessen, indess auch ganz unabhängig von dieser benutzt werden können.

Alles bewegt sich im Rahmen des Erreichbaren. Das verdienstliche Lehrmittel kann bestens empfohlen werden.

— 7 —

Amtliches.

Die Sekundarschule Frutigen wird für eine neue Periode von 6 Jahren anerkannt und ihr nebst dem ordentl. Staatsbeitrag von der Hälfte der Lehrerbesoldungen noch ein ausserordentl. von Fr. 400 bewilligt.

Die nunmehr gedruckten Ergebnisse der im Herbst 1883 vorgenommenen Rekrutenprüfungen für den Kanton Bern werden den Kommissionen und der Lehrerschaft der sämtlichen Primar- und Sekundarschulen, sowie den Mitgliedern des Grossen Rates und den pädagog. Experten zugesandt.

Statt eines Hausknechtes soll in Zukunft am Seminar M. Buchsee ein eigentlicher Abwart angestellt werden. Die Instruktion für denselben erhält die Genehmigung.

Bei **Schwestern Burkhalter** im Hypothekarkassa-Gebäude Bern von Morgens 7 Uhr an

Chocolat à la tasse a 10—20 Cts.

Kaffee und Thee à 10—20 Cts.

Wegen der grossen Räumlichkeit passend für Schulen, Gesellschaften etc. (2)

Ausschreibung von Lehrstellen.

An der Knaben- und an der Mädchenprimarschule der Stadt Basel sind auf künftigen 1. Oktober wegen Errichtung von neuen Klassenabteilungen eine Anzahl Lehrstellen zu besetzen.

Bewerber wollen sich bis spätestens den 30. Juni bei einem der Unterzeichneten anmelden, welcher weitere Auskunft erteilen wird.

Basel, den 14. Juni 1884. (1)

J. W. Hess,

Inspektor der Knabenprimarschulen.

W. Jenny-Otto,

Inspektor der Mädchenprimarschulen.

(H.2661Q.)

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt ein neues Abonnement auf das Schulblatt, zu dem allseitig eingeladen wird.